
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 21/3 (1994)

DOI: 10.11588/fr.1994.3.59121

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

pétrole caucasien et la percée vers le Moyen-Orient et l'Iran; la fixation paranoïaque de Hitler l'y enterra;

– La contre-offensive soviétique ne fut pas une surprise pour le Haut-Commandement allemand, mais sa possibilité farouchement niée par Hitler;

– Les deux armées roumaines, les armées italiennes et hongroises ne sont pas les responsables de la défaite, car la 6^e Armée allemande était déjà à bout de forces avant son encerclement.

Alors que les conséquences de Stalingrad sur les opinions publiques mondiales ont été étudiées avec soin, on peut regretter de ne pas trouver mention de la France. Peut-être aurait pu participer à cet ensemble d'exposés un représentant français comme Pierre Laborie, auteur d'un excellent livre sur «L'opinion française sous Vichy»?

La France n'est d'ailleurs évoquée que très accessoirement: le communiqué de victoire soviétique du 31 décembre 1942 mentionnant que certaines divisions allemandes étaient venues en renfort de l'Ouest européen, les Britanniques en furent un peu froissés, car cela pouvait vouloir dire qu'ils n'exerçaient pas une pression suffisante sur le front de l'Atlantique allemand.

C'est un fait, (non évoqué dans ce livre), qu'en octobre 1942, il y avait environ 34 divisions allemandes au Danemark, en Hollande, Belgique, et France, dont 4 blindés et un corps d'armée SS de 2 divisions. Ces 6 unités de grande valeur partirent en effet dès mi-novembre 1942 de l'Ouest pour la Russie. La dernière, la 7^e «Panzer-Division» s'embarquait début décembre 1942, après avoir assisté au sabordage sans combat de la flotte de guerre française à Toulon, le 27 novembre, ainsi qu'à la dissolution sans combat des unités de terre et de l'air de l'«Armée d'armistice» métropolitaine le même jour.

Le gouvernement de l'«Etat Français» du maréchal Pétain, acceptant sans aucune résistance l'invasion de la zone de Vichy le 11 novembre et ensuite de même la journée d'inaction militaire du 27 novembre, avait certes facilité ces déplacements importants de divisions allemandes vers Stalingrad encerclé et le front allemand menacé de Russie.

Ces quelques rapides et très succincts commentaires sur ce livre ne peuvent donner qu'une très faible idée de la valeur des exposés et de la richesse des idées d'un ouvrage dont l'étude est un plaisir et un grand enrichissement pour un lecteur intéressé par cet événement capital dans l'histoire de la Deuxième Guerre mondiale: Stalingrad.

Général A. MERGLEN (CR), Dijon

Jean-Claude FAVEZ avec la collaboration de Geneviève BILLETERY, Une mission impossible? Le CICR, les déportations et les camps de concentration nazis, Lausanne (Payot) 1988, 429 S.

Gestützt auf die ihm uneingeschränkt zugänglich gemachten Akten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz und zahlreiche andere Quellen legt der Autor eine umfangreiche Studie, gelegentlich fast eine *relatio ex actis*, über jenen Bereich der Tätigkeit des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz vor, der durch internationale Vereinbarungen ihm nicht eindeutig zugewiesen, aber aus der Konfrontation mit den unmenschlichen Praktiken des nationalsozialistischen Totalitarismus nichtsdestoweniger als moralische Verpflichtung zuwuchs, die Fürsorge für die politisch und rassistisch Verfolgten. Ein internationales Abkommen über den Schutz von Zivilpersonen auf dem Gebiet der kriegführenden Mächte, das dem Roten Kreuz wenigstens für einen Teil dieses Personenkreises eine Schutzkompetenz zugewiesen hätte, war 1928 beraten («Tokioter Entwurf»), aber nicht unterzeichnet worden. Bei Maßnahmen einer Macht gegen eigene Staatsangehörige war dem Internationalen Komitee überhaupt keine rechtliche Basis zum Eingreifen gegeben. Dennoch vielfältig um Hilfe angegangen, stand es darum in dem Dilemma, das von ihm Erwartete und moralisch für geboten Erachtete zu tun oder um des Erfolgs seiner anderen Hilfsaktionen willen sich streng auf das zu begrenzen, wofür ihm nach Ansicht der internationalen Staatengemeinschaft eine

unbestreitbare Zuständigkeit eingeräumt war. »La Croix-Rouge n'est pas une institution pour faire des déclarations, mais pour aider les victimes« (S. 50), erklärte sein Präsident Max Huber schon im Mai 1933, als ein Protest gegen die Verfolgung politischer Gegner im nationalsozialistischen Deutschland zur Erörterung stand. Die Sorge, durch öffentliche Stellungnahmen und international nicht legitimierte Hilfsaktionen durch Völkerrecht oder staatliche Praxis offenstehende Möglichkeiten zur Unterstützung für die Opfer des Krieges zu verschütten, blieb für die Strategie des Internationalen Komitees bestimmend, selbst wenn seine Delegierten von Fall zu Fall bemüht waren, auch über das Maß der ihnen zuerkannten Tätigkeit hinaus zu helfen. Am 14. Oktober 1942 beschloß die Vollversammlung, wegen der Vernichtung der Juden und der völkerrechtswidrigen Behandlung von Geiseln durch das Deutsche Reich keinen Appell an die Weltöffentlichkeit zu richten, weil dieser nichts nützen und die Fürsorge für die Kriegsgefangenen und Zivilinternierten – also die eigentliche Aufgabe des Roten Kreuzes – gefährden würde (S. 99, S. 160–164). Die moralische Problematik dieser Haltung ist das erkennbare Agens in der Darstellung von Favez. (Sie wird in der deutschen Ausgabe u.d.T.: Das Internationale Rote Kreuz und das Dritte Reich, München 1989 durch den Untertitel noch betont: »War der Holocaust aufzuhalten?«). Das Internationale Rote Kreuz hält die von ihm seinerzeit eingenommene Position auch heute noch mit guten Gründen für richtig, wie aus dem abschließend wiedergegebenen Schreiben seines Präsidenten an den Autor hervorgeht. Der stattliche, mit vielen Dokumenten und langen Zitaten angereicherte Band gibt jedoch nicht allein die Möglichkeit, dieser Fragestellung nachzugehen. Er beschreibt eine Facette im Geschehen des Zweiten Weltkriegs, die sich dem Blick des Betrachters leicht entzieht, aber darum nicht weniger die Aufmerksamkeit des Historikers verdient.

Heinz HÜRTE, Eichstätt

Christopher R. BROWNING, *The Path to Genocide. Essays on Launching the Final Solution*, Cambridge (Cambridge University Press) 1992, 191 S.

Auch wenn Browning in seinem Vorwort zu Recht schreibt, daß der Holocaust seit 20 Jahren von den Historikern nicht mehr als unauslotbares Mysterium angesehen wird, sondern als eine von Menschen gemachte Katastrophe, bleibt der Völkermord an den Juden durch das nationalsozialistische Deutschland ein »*pièce de résistance*« für die wissenschaftliche Bearbeitung.

Browning, der als einer der besten Kenner für der »Endlösung der Judenfrage« gelten kann, nennt seine jüngste Publikation zu diesem Thema »Essays«. Diese Zurückhaltung in der Bewertung seiner neuesten wissenschaftlichen Ergebnisse, belegt wie sehr sich der Autor bewußt ist, daß gerade die Entstehung des wohl größten Verbrechens der Menschheitsgeschichte auch vom versiertesten Historiker nur annäherungsweise erklärt werden kann. Die Kernfrage dieses Essaybandes, wann und weshalb die Vertreibungs- und Umsiedlungspolitik des nationalsozialistischen Regimes in die systematische Vernichtung aller Juden umschlug, steht seit Jahren im Zentrum einer wissenschaftlichen Debatte. Browning skizziert in »*Path to Genocide*« einerseits sein eigenes Erklärungsmodell und setzt sich andererseits mit umstrittenen Erklärungsversuchen anderer Forscher auseinander.

In der polarisierten Diskussion zwischen »Intentionalisten« und »Funktionalisten«; zwischen Wissenschaftlern, die die Endlösung, als seit den 20er Jahren von Hitler angestrebten Völkermord ansehen, und denjenigen die die systematische Vernichtung von Juden als eine situativ bedingte Ausformung der nationalsozialistischen Herrschaft betrachten, nimmt Browning eine gemäßigt funktionalistische Stellung ein. Er schließt aus seiner Aktenkenntnis, daß die nationalsozialistischen Machthaber bis Ende 1940 noch eine »Lösung der Judenfrage« durch Vertreibung und Umsiedlung planten. Der von den meisten Forschern bisher kaum ernstgenommene Madagaskarplan, der im Sommer 1940 nach der Niederlage Frankreichs, die